

Kultursymbiosen

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-794864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EIGENWILLIGES BASLER HAUS DER KÜNSTE

KULTURSYMBIOSEN

Von Jole Fontana

Wenn Träume fantasiebegabter Menschen wahr werden, kommt Seltsames zustande – Seltenes und Wunderbares. Zum Beispiel ein Kunsthotel. Oder ein Teufelhof, der ein kleines Paradies ist.

Der Eingang zu diesem Paradies freilich war mit spitzen Steinen gepflastert. Oder mit juristischen Spitzfindigkeiten. Monica und Dominique Thommy-Kneschaurek, Initianten, «Erfinder» eigentlich eines aussergewöhnlichen Kulturbetriebs, hatten – damals Leiter des Theatercafés «Zum Teufel» mit Kleinkunstprogrammen in Basels Altstadt – ein Auge auf den geraume Zeit schon leerstehenden ehemaligen «Truchsesserhof» geworfen. Sie wollten das klassizistische Stadtpalais am Leonhardsgraben, auf historischem Fundament der ältesten Basler Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert, erwerben zu ideenreicher, künstlerischer und kulinarischer

Nutzung. Das passte weder der Nachbarschaft noch der Wirtenschaft. Nach sechseinhalb Jahren Seilziehen mit Bewilligungsgesuchen und Rekursen sorgten erst Bundesgerichtsentscheide für grünes Licht. So konnte unlängst, nach neun Monaten Umbauzeit, «Der Teufelhof – das Kultur- und Gasthaus» eröffnet werden.

«Unsere oberste Zielsetzung ist es, Neugier zu wecken sowie Vermittler zu sein zwischen Persönlichkeiten und ihren Qualitätsprodukten und unseren Gästen», sagen die Gastgeber. «Dabei hoffen wir, dank unserem kulturellen «Mehrpartenbetrieb» dazu beizutragen, dass Theaterbesucher auf die Esskultur und die bildende Kunst aufmerksam werden, dass die Gourmets auf die Theaterarbeit und die Kunstzimmer neugierig werden und dass die Bewunderer von Kunstinstallationen die Kochkunst und die Bühnenkunst schätzen lernen.»

Symbiose ist, laut Duden, das Zusammenleben verschiedenartiger Lebewesen, zu gegenseitigem Nutzen. Offensichtlich sind hier kulturelle Tätig-

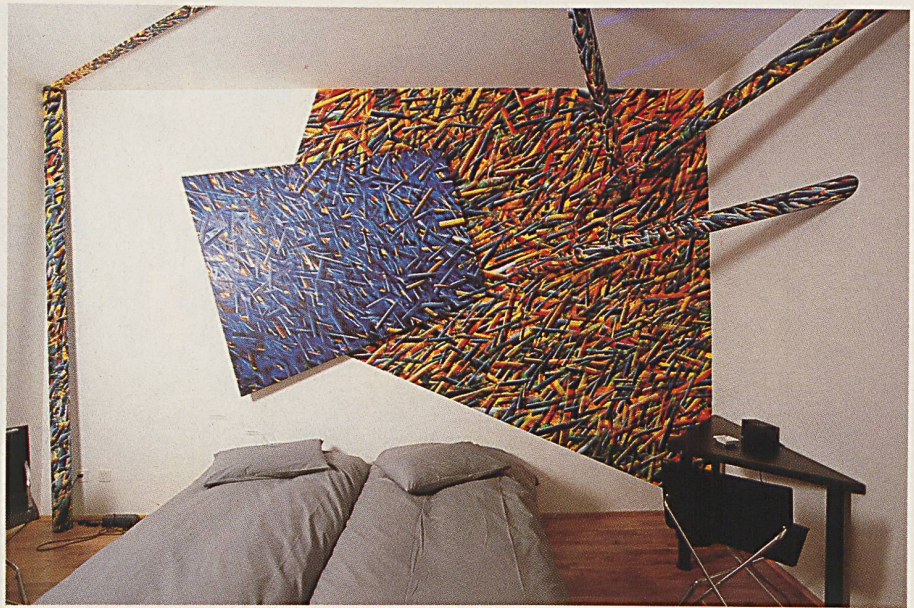
keiten und Genüsse eine derartige Symbiose zu aller Nutzen eingegangen. Sie bringt unter ein gemeinsames Dach: ein Restaurant der Haute Cuisine, eine Weinstube, Bar und Café, die alle ausgeklügelte Extras anbieten; dann zwei Kleintheater – «Das obere Theater» mit fixer Bestuhlung für 96 Personen und einem Gastspiel-Programm, das hauptsächlich von Kabarettisten bestritten wird, sowie «Das untere Theater» mit flexiblen Bühnenelementen und Stühlen, wo auch ein Videokunst-Kino vorgesehen ist; schliesslich im obersten Stockwerk und im ausgebauten Dach acht Zimmer, die das «Kunsthotel» ausmachen. Hinzu kommt, ungeplant sozusagen, ein archäologischer Keller, denn die Bauarbeiten förderten, nebst anderen hochinteressanten Funden, eine historische Wehrturmmauer zutage, die die Stadt Basel der Öffentlichkeit in einer permanenten Ausstellung über die Stadtbefestigung zugänglich macht. Der Teufelhof ist massgeschneidert auf die Neigungen und Talente ihrer Besitzer. Das macht

1 Der Teufelhof in Basel ist ein neuer Kulturtreffpunkt im «Mehrspartenbetrieb» – mit verschiedenen künstlerischen und gastronomischen Angeboten.

2 Farbe, Fläche, Form, kraftvoll gegeneinander und in Beziehung zum Raum gesetzt – das Kunstzimmer des in Deutschland lebenden Tschechen Petr Hrbek nimmt die Gefühle des Bewohners stark in Anspruch.

3 Ein mediterranes Lebensgefühl prägt die Ambiance des Zimmers von Noël Cuin. Einfallsreiche Objekte und der spielerische Umgang mit Farbe und Form verführen richtiggehend zum Schauen und Kombinieren.

4 Harmonisch in der Symmetrie geschwungener Linien und dekorativer Elemente ist der erste Eindruck; als assoziativ und vielschichtig im Gedanklichen erweist sich die Installation des Berner Konzeptkünstlers Ueli Berger bei eingehenderer Beschäftigung.



2



3

seine Eigenwilligkeit aus. Das Theaterspielen – als Mitbegründer des einstigen mobilen «Schiefen Theaters» – haben die Thommys mit dem Kulturvermittlern vertauscht. Sie tun das auf sehr persönliche Art und engagieren sich mit viel Idealismus für ihre Künstler. Die Kochkunst finanziert dabei die brotloseren Künste . . . «Unser Arbeitsprinzip ist es, die kulturellen Aktivitäten durch die gastronomischen zu subventionieren und den Künstlerinnen und Künstlern so optimale Bedingungen zu schaffen.» Das sind zum Beispiel fixe Gagen, unabhängig vom Erfolg, und hohe Beteiligungen an den eingespielten Einnahmen für die Theaterleute, aber auch grosszügige Aufträge an Maler, Bildhauer, Raumgestalter. Letzteres ist das Stichwort für das Einmalige am Konzept für dieses Kultur- und Gasthaus: Kunstzimmer im Kunsthôtel.

Den Anstoss gab wieder eigene Erfahrung: die Liebe zur bildenden Kunst und insbesondere die Begegnung mit Anna Oppermann und ihren Environments an der Dokumenta in Kassel 1977.



4



1



2

«Da uns raumgreifende Kunst sehr anzieht, suchten wir nach neuen Ausstellungsmöglichkeiten, solche Installationen bewohnbar und auf intensive Art erlebbar zu machen.» Erwachen unter einem Himmel voller Bücher, meditieren in einem fast kahlen Raum mit wenigen spannungsvoll gesetzten Objekten und Zeichen, sich bedrängen oder beflügeln lassen von kraftvoller malerischer Aktion, aber auch von kritischen oder poetischen Visionen – der Teufelhof macht solche Erfahrungen möglich, zum Zimmerpreis eines Drei-Sterne-Hotels.

Acht Künstler erhielten den Auftrag, je ein Zimmer bildnerisch zu gestalten, nicht etwa nur mit Bildern zu schmücken, sondern ihm ein kreatives Eigenleben zu vermitteln. Ihr Ausgangspunkt waren rechteckige, weissgestrichene Räume mit einem Minimum an einheitlich gehaltener

Möblierung, ihre Auflage war einzig die Bewohnbarkeit für Gäste. Ansonsten war völlige künstlerische Freiheit gegeben.

Im Verlaufe eines Monats verwandelten Anna Oppermann aus Hamburg, die Schweizer Joos Hutter, Flavio Paolucci und Ueli Berger, Hubertus Gojowczyk, Krefeld, Petr Hrbek, Stuttgart, sowie die beiden Franzosen Noël Cuin und Francis Limérat die Wohnräume in Kunstwelten, in denen man freilich immer noch wohnen kann. Besucher im Teufelhof durften in dieser Zeit Einblick nehmen in die Entstehung der Installationen, Malereien, Collagen. Der Video-Künstler Erich Busslinger beobachtete die Arbeiten mit seiner Kamera und gestaltet aus diesem Filmmaterial einen Beitrag zum Videokunst-Kino. Auch das ist ein Teil des spartenübergreifenden Projektes. Die Auswahl der Künstler folgt keinem Pro-

gramm und keinen gängigen Tendenzen, sie ist vielmehr Ausdruck persönlicher Affinitäten. Und nicht endgültig, denn der Plan ist «work in progress». In einem Jahr werden die Zimmer wieder ausgeräumt und weiss gestrichen, und andere Künstler machen neue Environments und neue (oder treue) Gäste andere Erfahrungen. «Wer ein Kunstwerk in seiner Umgebung als persönliche Bereicherung betrachtet, wird bereit sein, einem Werk während einer Zeit im wahrsten Sinne Lebensraum zur Verfügung zu stellen. Dies setzt aber auch voraus, dass er Kunst nicht mit Ewigkeitswerten, sondern als zeitlich begrenzte, auf ihre Räumlichkeiten bezogene und mit Personen verbundene Manifestation betrachtet.» – Im kleinen Kunstparadies namens Teufelhof geschieht das mit grosser Lust, sich auf die Auseinandersetzung einzulassen.

1 Ein Buchobjektkünstler ist Hubertus Gojowczyk. Bücher, vorzugsweise alte Bücher, ihre Form und ihr Inhalt, sind sein Material, aus dem er hier, nicht ohne Witz, eine Klausur zum Studieren und Philosophieren geschaffen hat.

2 Intensives, auch bedrückendes Bilderlebnis vermittelt das raumgreifende Ensemble des in Basel tätigen Joos Hutter, das Auseinandersetzung mit kritischem Inhalt verlangt.

3 Ein seltenes Raumgefühl erzeugt Flavio Paolucci mit seiner Installation, die sich auf wenige Elemente beschränkt: in sich ruhend, auf eine innere Mitte hin komponiert. Ein Zimmer zum Meditieren.

4 Ensemble nennt Anna Oppermann ihr Arrangement, das Fundstücke und Fotos, Zeichnungen, Texte, kleine Plastiken, Fertiges und Skizzenhaftes, Banales und Elitäres zusammenbindet und das Zimmer mit optischen, gedanklichen und gefühlsmässigen Reizen regelrecht besetzt.

5 Obwohl direkt auf die Wand gemalt, kommt die künstlerische Raumgestaltung von Francis Limérat traditionellem Bilderschmuck am nächsten, wobei er allerdings Elemente der Collage einbezieht.

Fotos: Claude Giger



3



4



5